



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Kundschafter

Lediard, Thomas

Lemgo, 1764

Der XIII Brief, von Hamburg. Eine Beschreibung von dem Rathskeller, einer albernem Art von Weinschenke, in einem Gewölbe, welche zum gemeinen Besten gehalten wird. Schändliche Verwaltung desselben, ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-30315

Der dreyzehnte Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Da man mir eine sehr vortheilhafte Abschilde-
 rung von dem Herrn Lediard gemacht hatte,
 so suchte ich alle Abend in der Opera eine Gelegenheit
 mit ihm in Bekantschaft zu kommen, und in der
 letzten, in welcher ich war, fand ich eine sehr beque-
 me. Gegen das Ende des Stückes sahe ich ihn
 auf einer Bank bey der Caffebude sitzen. Weil
 auf derselben noch Platz für einen andern war,
 setzte ich mich gleich darauf. Wir hatten nicht
 lange gefessen, als mir ein Vorfal in dem Schau-
 spiel Gelegenheit gab ihm eine Frage vorzulegen,
 welches ich französisch that, worauf wir in ein
 anders Gespräch geriethen, das so lange dauerte,
 bis der Vorhang niederfiel. Ich bat mir alsdenn
 die Ehre aus, daß er in meinem Wirthshause
 mit mir zu Abend speisen möchte. Ein junger
 Mensch aber von seiner Bekantschaft, der sich zu
 gleicher Zeit zu uns gesellet hatte, that den Vor-
 schlag auf den Raths- oder öffentlichen Keller zu
 gehen, wo er Gesellschaft leisten wolte, und bot
 seine Kutsche an, uns hinzubringen. Weil ich
 diesen Ort noch nicht gesehen hatte, so machte ich
 keine Schwierigkeit den Antrag anzunehmen.
 Wir begaben uns demnach dahin und nahmen ei-
 nen französischen Kaufmann mit, den wir ungefehr
 antrafen und mit dem ich einige Bekantschaft hat-
 te, weil er an dem ordentlichen Tische in mei-
 nem

nem
 desse
 dine
 mit
 nisch
 Tho
 gew
 kam
 che
 men
 Stu
 scher
 gang
 trat
 Gen
 und
 daß
 als
 ten
 wir
 auf
 tier
 felsch
 rigk
 bey
 er ee

nem Wirthshause speisete. Der junge Mensch, dessen ich eben erwähnt habe, und den ich Martino nennen wil, war ein junger Kaufmann, der eben mit einem vollkommenen Cargo, daß ich kaufmännisch rede, oder Ladung von allen den Eitelkeiten, Thorheiten und Lastern der Länder, in welchen er gewesen war, von seinen Reisen zurück kam, wie seine Kleidung, Anstand und Gespräche genugsam zeigten. Als wir zu dem Keller kamen, befand ich, daß man keine so große Anzahl Stufen hinuntersteigen mußte, wie in den bremischen, sondern durch einen niedrigen gewölbten Eingang, den man leicht hinunterkommen konnte, hinein trat, daher man es lieber und eigentlicher ein Gewölbe nennen sollte. Wir forderten ein Zimmer, und die erste Höflichkeit, die man uns erzeigte, war, daß man uns sagte, alle besondere Cabinette so wol als die öffentlichen Zimmer wären vol, und wir könnten nirgends Platz bekommen, es sey denn, daß wir in die Henkers Stube gehen wolten *). Hier auf machten wir uns schon bereit ein anders Quartier zu suchen, da, weil es sich eben traf, daß eine Gesellschaft wegging, man uns mit vielen Schwierigkeiten erlaubte ihre Stelle einzunehmen, wobei uns der Küper sagte, er wüßte nun nicht, wie er es beantworten sollte, da in dem nächsten Caffehau-

*) Der Englische Herausgeber erinnert in einer Anmerkung, dem Henker sey sonst nicht erlaubt in ein öffentliches Haus oder in eine Gesellschaft zu kommen, ohne vorher mit Abnehmung seines Hutes zu sagen, wer er sey, und um Erlaubniß zu bitten; er hätte aber die Freiheit, zu allen Zeiten, ohne die geringsten Umstände in die Stube zu treten, wovon hier die Rede ist, welche jederman offen stehet, es mag eine Gesellschaft darin seyn welche es wil, und die Küper sind schuldig ihm aufzuwarten.

hause drey Gesellschaften auf leere Stellen warteten. Seine Beredsamkeit konnte uns aber doch nicht bewegen, die Plätze zu räumen, wovon wir einmal Besitz genommen hatten. Wir verlangten also ein Quartier alten Rheinwein, aber der Küper, um es uns entgelten zu lassen, ließ uns beynähe eine halbe Stunde warten, ohne das geringste zu bringen. Der junge Kaufmann wurde besonders sehr verdrießlich darüber. Er veränderte seine Geberden, sieng an sich aufzublasen, und endlich platzte er mit einem *Quelles bêtes!* heraus. *Parbleu!* Messieurs, man kan seinem Ami mit einem verre du vin seinen Respect nicht temoigniren, denn diese Coujons machen einem alle Arten von Desagremens; *A Paris!* Messieurs, *Ah!* la charmante Paris! wenn eine solche Canaille vom Küper sich erkühnte, sie de telle maniere zu traktiren, *Corbleu!* vous n'avez qu' a faire, als ihm mit einem coup de pied eine Pirouette von der Treppe machen zu lassen. Also floß er beynähe eine Viertelstunde lang mit einer rothwelschen Sprache (Jargon) von halb Deutschen und halb Französischen über, wobey ich anmerkte, daß, wenn unser junger Reisender in fremden Ländern keine andere Wissenschaften erworben, er doch gewiß den Vortheil seine Muttersprache vergessen zu haben mitgebracht hat, eine Sache, die so gar unter denjenigen Deutschen gemein ist, die niemals aus ihrem Vaterlande kommen. Endlich kam unser Küper, setzte ein Römerglas von einem Quartier auf den Tisch, steuerte sich mit beiden Händen darauf, stand stoffstille und gaffete uns starr ins Gesicht. Was mich betrifft,

ich

font
heit
bem
dies
bis
in d
Str
er zu
hies
ihn
die
her
wäh
der
chen
wie
gefl
im z
brach
war:
trant
wir z
verlie
diarb
der z
bedie
er n
kam
men,
Man
zu be
daß
der e

fonte nicht anders als über die Dumheit und Grobheit des Kerls erstaunen. Herr Lediard, wie ich bemerkte, lächelte, und Martino sahe böse aus. Auf diese Weise dauerte der Austritt einige Minuten, bis Herr Lediard sein Ende damit machte, daß er in die Tasche griff und dem ungehobelten Klob ein Stücke Geld gab, mit dem er weggieng, worauf er zu mir sagte: er hätte mir die Gemüthsart der hiesigen Leute wollen sehen lassen, sonst würde er ihn früher fortgeschicket haben, denn es wäre hier die Gewohnheit, für jedes Glas Wein, so wie es herein gebracht würde, gleich zu bezahlen. Es wahrte nicht lange, bis wir ein neues Merkmaal von der auf dem Hamburger Rathskeller gebräuchlichen Höflichkeit empfiengen. Denn weil der Wein wie lauterer Schweinespüligt schmeckte, so wurde geklingelt, und der junge Kaufmann fragte den Küper im zornigen Tone, warum er uns so elenden Wein gebracht hätte? Worauf die Antwort gleich fertig war: es wäre solcher Wein, wie andere Leute tranken, und wenn er uns nicht schmeckte, so möchten wir zusehen, wo wir einen bessern kriegten, und hiemit verlies er uns ohne weiteres Gepränge. Herr Lediard gieng hierauf hinaus und fehrte gleich wieder zurücke, uns zu sagen, wir würden bald besser bedienet werden, dieses war eine Neuerung, die er mir gleichfals zeigen wolte. Kurz hernach kam derselbige Küper, um das Glas wegzunehmen, und ihm folgte auf dem Fuße ein ältlicher Mann mit einem Ansehen, als wenn er etwas zu befehlen hätte, nach, und wir hörten darauf, daß es der Hauptküper oder Kellermeister wäre, der ein großes Römerglas von einem völligen

3

Maße

Maße brachte, welcher Wein, wie er sagte, seinem Glauben nach uns wohl schmecken würde. Wir verlangten, daß er ihn selbst kosten möchte, worauf er unsere Gesundheit trank und sich sehr höflich von uns weg begab, ohne auf unser Geld zu warten, wie der vorige Tölpel gethan hatte. Wir erfuhren nachher, daß dieses ein Compliment gewesen, das man mir als einem Fremden gemacht hätte. Der Wein war auch wirklich vortreflich, daß das noch volle Glas, wenn man es rührte, einen angenehmen Geruch durch das ganze Zimmer ausbreitete. Kurz, er schmeckte uns so wohl, daß da wir ein paar Schüsseln mit Essen von einem französischen Koch aus der Nachbarschaft bekommen hatten, wir uns die Mühe gaben das Glas dreymal auszuleeren. Nach dem Abendessen gab mir mein Freund, der französische Kaufmann, auf mein Verlangen folgende Nachricht von den Vorzügen und der Einrichtung dieser öffentlichen Weinschenke: „Dieser Keller, sagte er, der mit dem Hauptstuhl und aller Zubehörde weit reicher als der bremische, dessen Sie erwähnt haben, und vielleicht der reichste von ganz Europa ist, gehöret dem gemeinen Wesen, und die daraus entspringende Einkünfte, welche gewiß sehr beträchtlich sind, werden zum Nutzen des gemeinen Wesens verwendet. Die Weine gut oder schlecht, jung oder alt, von theuren oder wohlfeilen Jahrgängen, behalten immer einerley Preis, nemlich das Quartier vierzehn Hamburgische Schillinge. Und dieses ist eine Ursache, warum man hier überhaupt schlechten Wein bekommt. Ich glaube nicht, daß sie die Weine mit einem andern

„dern schlechtern Saft vermischen, denn sie könn-
 „nen nichts so wohlfeiles haben, sondern der
 „schlechte Wein ist meines Ermessens junger ma-
 „gerer Wein, von den elendesten Gewächsen,
 „welchen sie für eine Kleinigkeit einkaufen. Sie
 „halten sehr oft ihre Faktors am Rheinstrom, wel-
 „che ihre Weine in großer Menge einkaufen und sie
 „ihnen verschaffen, und in guten fruchtbaren Jah-
 „ren bekommen sie manchmal ein Faß gefüllet,
 „wenn sie ein leeres dafür geben. Mit kurzen,
 „da sie allezeit einen erstaunlichen Vorrath haben,
 „so nehmen sie keine andere Gelegenheit zu kaufen
 „in Acht, als wenn sie wohlfeil kaufen können.
 „Sie bezahlen allemal mit baarem Gelde und
 „schicken ihre Weine den Rhein hinunter nach
 „Rotterdam und von da, ohne sie weiter auszu-
 „laden, auf der See hieher. Auf diese Weise
 „kommt ihnen der gewöhnliche Trunk, so wie un-
 „ser erstes Glas war, eine Zeit in die andere ge-
 „rechnet nicht höher als zwey Schillinge zu stehen.
 „Sie nennen ihn aber alle alten Wein, und damit
 „er solcher zu seyn scheinen möge, ob er gleich selten
 „älter, als ein oder höchstens zwey Jahre ist, so
 „geschiehet es, wenn man einem Küper saget, er solle
 „einen Schoppen oder ein Quartier Wein bringen,
 „daß er, wie viel oder wenig man auch fordert,
 „(denn er wird jederzeit in Römergläsern geschen-
 „ket) allemal zuerst vor ein Faß gehet, das bestän-
 „dig am Eingang des gemeinen Kellers zur lin-
 „ken Hand lieget, und von selbigem zwey, drey oder
 „mehr Löffelvol von dem schwarzen Barcellona
 „oder Alicante Wein nimt, welcher nicht allein
 „dem Weine, der dazu gezapfet wird, und mei-

„stentheils so weiß als Wasser ist, nicht allein die
 „Farbe, wie Sie werden beobachtet haben, son-
 „dern auch den Geschmak, Stärke und Alter giebt.
 „Die Verwaltung dieses Kellers, oder besser
 „zu reden, die Aufsicht über denselben hat
 „einer von den Burgermeistern, drey Rathsh-
 „herren, ein Oberalter, und drey Bürger; die un-
 „mittelbare Aufsicht aber ist einem Manne anbe-
 „sohlen, der den Namen Kellerhauptmann hat,
 „und von jedem Quartier Wein, das bezahlet wird,
 „zwey Schillinge bekommt, wofür er Feuerung, Licht,
 „Brod und Käse, welches unsonst gegeben wird,
 „anschaffen, den Gesindelohn bezahlen, und das-
 „selbe ernähren muß, diese Einkünfte sind aber
 „doch so groß, daß die Kellerhauptleute reich da-
 „bey werden. Es ist dieses nicht nur zu rechnen,
 „was hier auf dem Keller getrunken wird, son-
 „dern auch was in privat und öffentliche Häuser
 „verkauft wird, weil es keinem erlaubet ist, Wei-
 „ne von rheinischen oder benachbarten Gewächse
 „auszuschicken, außer diesem Rathskeller und noch
 „einem andern Hause, es sey denn, daß man es
 „von ihm gekauft hat. Was aber am meisten
 „einträgt, ist die Gewohnheit, mit Weine bey al-
 „len Gelegenheiten, wo sich baares Geld nicht so
 „gut schicken würde, Geschenke zu machen. Also
 „bringt es der Gebrauch mit sich, wenn einer
 „Burgermeister oder Rathsherr wird, oder sonst
 „ein ansehnliches Amt erhält, daß jeder Freund,
 „Anverwandter, Bekanter oder Anhänger, ihm
 „ein Geschenk von zehn, zwanzig oder vierzig
 „Stübgen, mehr oder weniger, machet, welches
 „bey einigen etliche tausend Stübgen einträgt. In
 „die-

„diesen Fällen schickt man den Wein nicht selbst,
 „sondern Zettel auf eine gewisse Menge Wein für
 „den Ueberbringer, und diese Zettel sind allezeit
 „gültig, wenn sie auch erst in zwanzig Jahren
 „eingeliefert würden. Die Besizer können nach
 „ihrem Belieben so wol die völlige Menge
 „Wein, die auf dem Zettel stehet, als auch einzel-
 „ne Quartire auf Abschlag haben, obgleich der
 „Zettel auf vierzig Stübgen lauten möchte. Oder
 „man kan auch nach einem Abzug von zwey Schil-
 „lingen auf jedes Quartier baares Geld für
 „die Zettel bekommen, welche Einrichtung, wie
 „ich vermuthet, in der Absicht gemachet worden,
 „daß man denken sol, ihr Vortheil sey sogar groß
 „nicht. Ihr Vorwand das Geld gleich einzufor-
 „dern, so bald der Wein herein gebracht ist, be-
 „stehet darin, daß, da in den öffentlichen Gaststuben
 „zu gleicher Zeit mehrere Gesellschaften sitzen, es
 „fast unmöglich ist genaue Rechnung zu halten,
 „welches Leuten Gelegenheit geben könnte, ohne
 „Bezahlung davon zu schleichen. Ich glaube je-
 „doch, daß dieser Fal sich selten zutragen wird,
 „wenn es aber doch in einem Monat ein oder
 „zweymal geschähe, so solte man meiner Meinung
 „nach lieber einen solchen geringen Verlust ertra-
 „gen, als auf jederman, der hieher komt sein Geld
 „zu verzehren, einen Schimpf legen. Dieses kan
 „nicht anders als für einen jeden beleidigend seyn,
 „besonders aber für Fremde, welche von dieser
 „Gewohnheit nichts wissen. Es ist aber noch ei-
 „ne andere Sache, welche noch unangenehmer ist,
 „ich meine die schlechte Beschaffenheit ihres or-
 „dentlichen Trunkes, wie ich schon vorhin ange-

„merket habe, nicht, daß sie nicht die besten
 „Weine von allen Jahrgängen und Gewächsen
 „liegen hätten, und einem in Menge, aber von
 „was für einem Preise man beliebet und doch
 „des Geldes wohl werth, verkaufen wolten, son-
 „dern da ihre Regel ist, den Wein nicht höher als
 „für vierzehn Schillinge das Quartier auszuschen-
 „ken, so muß man im kleinen zufrieden seyn, was
 „sie für Wein zu geben für gut befinden. Und
 „da komt niemals ein besserer zum Vorschein, es
 „sey denn, daß es der Kellerhauptmann aus Gefäl-
 „ligkeit gegen einen Fremden beföhle, um einen
 „guten Namen zu erhalten, oder weil es sich zu-
 „tragen könnte, daß sie einen Vortheil an ihm
 „hätten, wo es nicht gar auf eine Weise, die
 „täglich zu großem Vergernis des Orts und wirk-
 „lich der ganzen Stadt getrieben wird, ich meine
 „durch die unmäßigem Bestechungen der Keller-
 „bedienten geschiehet. Nichts ist gewöhnlicher,
 „als daß ein Bürger, der Willens ist seine Freun-
 „de mit einem guten Glase Wein zu bewirthen,
 „einen harten Thaler oder zumeilen gar einen Du-
 „caten dem Küper in die Hand fallen läffet, um
 „aufs letzte doch betrogen zu seyn. Ich selbst habe oft
 „vierzehn Schillinge für ein Quartier Wein be-
 „zahlet und einem solchen schelmischen Kerl zwey-
 „mal so viel gegeben, damit er mir nur etwas
 „trinkbares brächte. Dieses ist es eben, was sie so
 „unverschämt macht, den Leuten auf eine so gro-
 „be Art zu begegnen, wovon Sie ein Zeuge ge-
 „wesen sind, und hat nebst andern dergleichen üb-
 „len Einrichtungen einen Mann von sehr vorneh-
 „men Stande veranlasset, einem Rathsherrn an
 „seiner

„seiner eigenen Tafel zu sagen, der öffentliche Keller würde so schändlich verwaltet, daß er sein Geld lieber zum Henker schicken wolte, als dahin.“

Ich habe eine lustige Beschreibung von diesem lächerlichen Weinschank, seinen Gästen, und Einrichtung in Knittelversen von dem Herrn Lediard gelesen, welche also anfänget.

In Hammon's Cell were every sort,
 High, Low, Rich, Poor, Great, smal resort,
 Where Lawyers, Merchants, Physicians,
 Pimps, Brokers, Hangmen, Musicians,
 Talebearers, Dupes and Politicians;
 Meet to change seven Pence for Mud,
 And chew over News, as Cow on Cud;
 Where Clamor and eternal Squabble,
 Pass for good sense, for wit meere Babble.
 Least Night I took my Place at table
 Where Tongues were spoke more than at
 Babel.

d. i.

Auf dem hamburgischen Rathskeller versamlen
 sich Leute von allen Arten,
 Hohe, Niedrige, Reiche, Arme, Große und
 Kleine.

Daselbst kommen Rechtsgelehrte, Kaufleute,
 Aerzte,
 Kuppler, Mäkler, Henker, Musikanten,
 Angeber, Betrüger, und Staatsmänner zu-
 sammen,

Um sieben Schillinge für einen Roth auszuge-
 ben,

Und die Neuigkeiten, gleichwie die Kuh ihr
Futter, wiederzukäuen.

Dasselbst hält man ein unordentliches Geschrey
und ewiges Gezänke

Für gesunde Vernunft, und ein bloßes Ge-
schwäze für Wis.

Am letzten Abend setzte ich mich an einen Tisch,
Woran eine größere Sprachenverwirrung
herrsche, als bey dem babylonischen
Thurmbau u. s. w.

Er fuhr darauf fort eine Beschreibung von
den Gästen in dem öffentlichen Zimmer, ihrem
Umgang und Betragen, und der Küper ihren,
nebst der Einrichtung des Ortes zu geben, weil
er aber seine eigene Sprache, das ist, in jeder Zei-
le eine andere Sprache, und in mancher gar zwey
oder drey redete, welches, wenn man die Perso-
nen und Umstände nicht genau kennet, gar un-
verständlich ist, so wil ich es lieber Ihnen, mein
Herr, überlassen, sich selbst einen deutlichen Begrif-
von diesem Keller aus demjenigen, was mir mein
Freund oben erzählet hat, zu machen.

Ich war erstaunet, als ich sahe und hörte, daß
eine so weise Versammlung, wie der Rath zu Ham-
burg ist, dergleichen Unregelmäßigkeiten in einer
Sache, die ihr so nahe angieng, dulden konte,
und mußte in diesem Stücke der Einrichtung des
Rathskellers zu Bremen einen großen Vorzug ge-
ben. Ehe wir weggiengen, sagte uns Martino,
er hätte die Erlaubnis erhalten, daß wir die ver-
schiedenen Nebenkeller besehen könnten, welches ihm
doch, wie ich nachgehends hörte, einen Ducaten ko-
stete, wie er denn auch, als wir unsere Rechnung

ab-

abtragen wolten, bereits bezahlet hatte, und nicht zugab, daß ein jeder seine Zeche erlegte, wodurch er aber, im Vorbeygehen gesagt, sich bey mir eben kein Vertrauen erworben hätte, wenn ich ein Kaufmann gewesen wäre. Aber wieder auf unsere Keller zu kommen, so sehr als ich über die sonderbare und übele Einrichtung dieser unterirdischen Weinschenke erstaunet war, nicht weniger erstaunete ich auch über den ungemeynen Vorrath an Wein, der mir in ungeheuer großen Fässern gezeiget wurde, zumal da mir unser Führer versicherte, sie hätten selten weniger, als noch zwanzig andere Vorrathskeller, für deren jeden sie jährlich hundert und funfzig Reichsthaler Miethe bezahleten. Wir bekamen aus verschiedenen Fässern von ihren ausgesuchtesten Weinen zu kosten, und in der That auch waren sie außerordentlich gut, vornehmlich aber der aus einem gewissen Fasse, von welchem man sagte, daß er über hundert Jahre alt wäre. Was mir aber am meisten gefiel, war dieses, daß bey jedem Glase, welches unser Führer zu kosten gab, er nicht allein den Ort am Rheine, sondern auch das Jahr, wo und wenn der Wein gewachsen war, nennete. Ich nahm hierüber Gelegenheit ihn zu fragen, woher er diese Kenntniß hätte, entweder von einem Zeichen an dem Fasse, oder von dem Geschmacke, denn er kostete allezeit zuerst. Seine Antwort war, daß er den Wein an beyden kennete, und daß es am Rhein Leute gäbe, die hundert Fässer von verschiedenen Weinen eines, nach den andern kosten und von einem jeden das Gewächse und das Alter sagen würden. Er erzählte uns einige be-

sondere Beispiele, wo von eines wegen des seltsamen Einfals werth ist, daß Sie, Mein Herr, es hören, ob es gleich übrigens sehr nach der Fabel schmecket.

Zwey von diesen zarten Gaumen, welche einen Keller vol Wein durchprobeten, erwählten ein und dasselbige Faß von ungefehr sechs Orhöften, welches alle die guten Eigenschaften hatte, die sie suchten. Beyde aber waren zu gleicher Zeit einig, der Wein hätte doch noch einen besondern Geschmak, worüber sie sich nicht vereinigen konten. Der eine sagte, er hätte einen Geschmak von altem Eisen, der andere meinte, er schmeckte mehr nach Leder. Sie kauften dem ungeachtet das Stük, und als der Wein in kleinere Fässer abgezogen wurde, so fand man auf dem Boden des Fasses einen Schlüssel mit einem ledernen Riemen. *Risum teneatis, Amici!* Wer wird nicht lachen!

Die Hamburger sind keine so feine Koster, weil man etwas von ihnen erzählet, das sich vor einigen Jahren in ihrer Stadt zugetragen haben sol. Man vermissete einen Lehrjungen eines bekanten Weinhändlers, und glaubte, er wäre davon gelaufen, bis man nach einigen Monaten ein großes Stückfaß von etlichen Orhöften, welches mit Canarien Wein angefüllet war, abzapfte und reinigte, da man denn sein Gerippe und Kleider darin fand. Man erinnerte sich hernach, daß der Junge an dem Tage, an welchem er vermisset wurde, in demselbigen Fasse gewesen, um es rein zu machen, und daß er denselbigen Morgen mit einem Gesellen, welcher bald hernach starb, einen Streit gehabt, daher muthmaßte man, daß dieser die Thüre